

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 43.

Freitag, den 12. Februar.

1841.

Bekanntmachung.

Nach Erledigung der Stelle des Hauptmannes der 3. Compagnie hiesiger Communalgarde, sowie eines Zugführers bei derselben, sind bei der deshalb stattgehabten Wahl
Herr Georg Emil Frey, Böttchermeister,

zum Hauptmanne, und

Herr Friedrich August Krabitz, Schneidermeister,
zum Zugführer durch absolute Stimmenmehrheit ernannt und von dem Communalgarden-Ausschusse in dieser resp. Charge am 6. d. M. bestätigt worden.

Das ausgenommene Wahlprotokoll nebst Stimmzetteln liegt bis zum 20. d. M. in dem Bureau des Ausschusses zur Einsicht jedes Betheiligten bereit.

Leipzig, den 8. Februar 1841.

Der Communalgarden-Ausschuss daselbst.
Hauptmann Aster, Commandant der Communalgarde.
Hermisdorf, Prot.

Martin Stephan.

Mit Ende des Jahres wurde das 32. Heft des bei Brockhaus erscheinenden Conversationslexikons der Gegenwart beendet und mit ihm die erste Abtheilung des vierten Bandes geschlossen. Eine reiche Auswahl trefflich gearbeiteter Artikel bietet auch in den neuesten Heften den Lesern das ausgezeichnete Werk dar, und insbesondere fehlt es nicht an Gegenständen, welche den Kreis der Leser in unserm Vaterlande interessiren werden. Wir wählen einen der Letztern.

Martin Stephan, ehemaliger Pastor der böhmischen Gemeinde zu Dresden, wurde um 1780 zu Stramberg in Mähren geboren und erlernte das Weberhandwerk. Als Geselle wanderte er gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Breslau ein, wo er sehr bald in pietistischen Vereinen die bereitwilligste Aufnahme fand. Zwar hatte er in seiner Jugend nur einen sehr mangelhaften Unterricht genossen, sich aber unter der Leitung und nach dem Beispiele seines Vaters eine vertraute Bekanntschaft mit der Bibel erworben. Indem er nun, nach dem Maße seiner Einsicht, die höchste die biblische Autorität geltend machend, seine Meinungen mit Hartnäckigkeit vertheidigte, so konnte es nicht fehlen, daß er in jenen pietistischen Vereinen sehr bald Ansehen und Bedeutung erlangte. Daß sowohl jene Charakterstärke, welche vor keiner Unternehmung wegen ihrer Außerordentlichkeit zurückschreckt, als auch jene gleichsam magnetische Einwirkung, womit häufig Individuen, deren Erscheinung von geringer Erfreulichkeit ist, die Meinungen und Vorurtheile Anderer unwiderstehlich an sich fesseln, daß beide Gaben, durch die Stephan später einen so bedeutenden und verderblichen Einfluß übte, ihm in hohem Grade verliehen waren, zeigte schon jene früheste Periode seines Auftretens. Wenige Jahre nachher faßte er den Entschluß, den Weberstuhl mit der Kanzel

zu vertauschen. Zunächst genoß er vorbereitenden Unterricht auf dem Elisabethheim in Breslau, wo er freilich unter den jüngsten Zöglingen in der untersten Classe Platz nehmen mußte, und da er namentlich in den alten Sprachen nur geringe Fortschritte machte und im Griechischen gänzlich unwissend blieb, auch nur mit diesen fortrücken konnte. Literatur und Kunst galten für ihn als „fleischliche Wissenschaften“; gegen beide zeigte er den verachtenden Haß eines fanatischen Ignoranten. Doch soll damals sein Wandel exemplarisch gewesen sein. Von Breslau aus begab er sich einige Zeit nach Halle, dann nach Leipzig, wo er von 1806 an drei Jahre Theologie studirte. Fort und fort fand er während seines Aufenthaltes auf Schule und Universität die pecuniäre Hilfe, welche für den wesentlichen Zweck ausreichte. Im Jahre 1809 wurde er Pfarrer zu Haber in Böhmen; doch schon 1810 gab er diese ärmliche Stelle auf, um dem Rufe als Pfarrer bei der böhmischen, in sehr wenigen Mitgliedern fortbestehenden protestantischen Gemeinde zu Dresden zu folgen, nachdem er einen andern Ruf als Hosprediger nach Rochsburg ausgeschlagen hatte. Von den ersten Jahren seiner Amtsführung in Dresden, welche stets die Tendenz hatte, den streng lutherischen Lehrbegriff als den einzig wahren Weg des kirchlichen Heils und das Wort Gottes zu predigen, „wie es in der Bibel steht“, läßt sich nur so viel berichten, daß, außer seiner Gemeinde, ein zahlreicher Kreis von Zuhörern und besonders ergriffenen Verehrern sich um ihn bildete; darunter auch sehr hoch gestellte, der Brüdergemeinde sich anschließende Personen, deren Eifer den Stephanismus (schon hatte sich dieser Name gebildet) bei vielen Ziergestalten als ein Förderungsmittel zur Erreichung weltlicher Zwecke empfahlen machte. Bald gingen indes auch an, über sein Thun und Wirken, besonders über den persönlichen Einfluß, welchen er auf Individuen zu üben wisse, ungün-